

**Die geheimen Aufzeichnungen
einer Grande Dame**

*110 Jahre Parkhotel Quellenhof Aachen:
Geschichten aus dem Grand Hotel*

Impressum

Sonderausgabe für das Parkhotel Quellenhof Aachen
1. Auflage, Juni 2026

Herausgeber:
Parkhotel Quellenhof Aachen
Monheimsallee 52
52062 Aachen
Deutschland

Konzept, Idee und Text:
Jana Kaminski

Covergestaltung:
Jana Kaminski unter Verwendung KI gestützter Bildgenerierung

© 2026 Jana Kaminski
ISBN: 9 783695 732630

Das Parkhotel Quellenhof Aachen verfügt über die vertraglich eingeräumten Nutzungsrechte zur Herstellung und Ausgabe dieser Sonderausgabe an Gäste des Hauses.

Druck und Verarbeitung:
Schmitz druck & medien GmbH + Co. KG

Weiherstraße 41 / 41379 Brüggen (Ndrh.)

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung, Bearbeitung und Verbreitung außerhalb der oben genannten Nutzung bedürfen der schriftlichen Zustimmung der Urheberin.

Widmung

Dieses Buch widme ich all jenen,
die durch meine Türen gegangen sind.
Den Gästen, die nur eine Nacht geblieben sind –
und denen, die immer wieder zurückkehren.
Den Mitarbeitern, die mich jeden Morgen zum Leben erwecken,
lange bevor der erste Kaffee durch meine Räume duftet.

Den Aachenerinnen und Aachenern,
die mich seit mehr als einem Jahrhundert
als Teil ihrer Stadt betrachten.
Und jenen stillen Beobachtern,
die verstehen, dass ein Grand Hotel mehr ist
als ein Gebäude mit Zimmern.
Denn ohne sie wäre ich, der Quellenhof, nur ein Haus.

Mit all seinen Persönlichkeiten hingegen
werde ich Teil unserer aller Geschichte.

PROLOG

Willkommen in meinem Wohnzimmer



Blick in den grünen Salon / Quelle: Die neuen Kuranlagen des Bades Aachen, Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt, 1917. KI-Kolorierung.

Während Sie das lesen, beobachte ich Sie. Haben Sie keine Angst. Von wo aus ich zuschaue, wird nie jemand erfahren. Vielleicht aus der hintersten Ecke in der Kaminhalle? Oder bin ich immer in Bewegung zwischen den Zimmern der ersten bis dritten Etage? Wie schön die neue Einrichtung doch geworden ist. Oder bin ich gar auf der unbekanntesten vierten Etage? Wie, davon wussten Sie nichts? Na, dann lesen Sie mal sorgsam weiter.

Sie müssen sich darüber keine Gedanken machen, von wo aus ich zuschaue. Denn es spielt keine Rolle, wo ich mich befinde, denn ich bin einfach nur hier in meinem Wohnzimmer und beobachte. Nicht ausschließlich Sie alleine. Sondern alle meine Gäste hier im Haus. Ich beobachte die Geschichten der Reisenden. Und das seit 110 Jahren. Haben Sie keine Angst, sondern tauchen Sie ein in meine Geschichten. Es wird unterhaltsam, versprochen. Denn ich kenne das Haus: jeden Winkel, jedes Gespräch, jedes Gerücht. Aber pssst! Bisher durfte ich nicht drüber reden.

Doch zunächst das Wichtigste einer guten Gastgeberin: Hatten Sie eine gute Anreise? Gefällt Ihnen Ihr Zimmer im Quellenhof? Ich wünsche Ihnen eine wunderschöne Zeit, heute bei uns. Auf einer Reise durch die Jahrzehnte, zurück in die Zeit, in der alles begann. Denn jetzt geht er los, der besondere Tag. Der Tag, an dem ich meine Geschichten erzählen kann.

Für das ganze Personal ist heute ein besonderer Tag im Quellenhof. Seit dem frühen Morgen herrscht diese Unruhe, die ein großes Haus erfüllt, wenn ein wichtiger politischer Empfang oder eine Feier mit anspruchsvollen Gästen bevorsteht. Selbstverständlich sind sie professionell, die Mitarbeitenden des Quellenhofs. Ein Großteil ist schon seit Jahren oder gar Jahrzehnten hier beschäftigt. Doch ein wenig Anspannung herrscht immer, und das ist wohl gut so – sozusagen das gesunde Lampenfieber des anspruchsvollen Gastgebers.

In der Küche werden schon fleißig Gläser poliert. Der Fond brodelt im Kochtopf. Im Restaurant werden die Tischdecken noch einmal glattgezogen. Irgendwo im Flur tuscheln aufgeregte Azubis über den heutigen Abend. Wer wohl kommen mag?

Die Gästeliste ist lang. Einige behaupten, der spanische König habe sein Kommen angekündigt. Andere flüstern, ein bekannter Staatssekretär könnte vorbeischaun. In diesem Haus wird viel gemunkelt und manchmal stimmt sogar, was die Gerüchteküche zaubert. Wissen Sie eigentlich, wer schon alles hier zu Gast war? Von den Weather Girls, über Udo Jürgens und Roland Kaiser über Henry A. Kissinger und Winston Churchill: Das Gästebuch ist voll von Namen, die man kennt. Einmal hörte ich jemanden sagen, der Quellenhof sei im Grunde nur ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, um zu sehen und gesehen zu werden. Empörung raunte dezent durch den Saal. Es seien doch vielmehr der Stil und die Extravaganz, die den Quellenhof so besonders mache. Wo gibt's denn schließlich noch vergleichbaren „klassischen Luxus“? Zugegebenermaßen, Luxus ist ein weites Feld. Der Quellenhof würde das Wort Luxus nie in den Mund nehmen; es geht vielmehr um ein ausgesuchtes, individuelles Ambiente im klassischen Stil in Verbindung mit der Geschichte. Doch vielleicht ist genau das heutzutage der größte Luxus? Was meinen Sie?

Wenn ich erzählen würde, was ich hier im Laufe der Jahre gesehen habe, würden manche wohl große Augen machen. Was war er nett, der Mario Adorf. Ob ich ihn kennengelernt habe? Naja, man könnte mich eine beobachtende Stammgästin nennen. Andere glauben, ich sei längst Teil des Hauses geworden. Oder bin ich es gar? Wahrscheinlich stimmt beides ein wenig. Der Quellenhof ist mein Wohnzimmer und man könnte sagen, ich kenne jeden Winkel in- und auswendig und habe wirklich keine Geschichte verpasst.

Was waren die Mitarbeiter aufgeregt, als Prinzessin Haya, Ehefrau des Scheichs al Maktum, eine meterlange Champagnerbar aus Eis aufgestellt hat. Tage hat sie gebraucht, bis sie geschmolzen ist.

Nach außen hin ist dieses Haus seit jeher eine beliebte Adresse. Beim Karlspreis, beim Aachener Karnevalsverein, der Ordensverleihung wider den tierischen Ernst, bei Empfängen, Tagungen, Hochzeiten. Gäste aus aller Welt spazieren durch die Halle. Politiker, Industrielle, Künstler, Touristen. Und Gesellschaften aller Art. Fröhliche Freunde, elegante Herrschaften oder einfach nur Aachener, die einen Cocktail in der Bar genießen wollen. Oder eben Regierungschefs aus aller Welt. Bill Clinton war hier zu Gast – der erste amerikanische Präsident, dem dieser Preis verliehen wurde. Wer wüsste besser als die Mauern eines historischen Hotels, wie viele Verlobungen gefeiert, wie viele Trennungen beschlossen und wie viele Kinder hinter verschlossenen Türen gezeugt wurden? Tabus? In einem Hotel wie der Quellenhof gibt es wohl nichts, was es nicht gibt.

Immerhin existiert dieses Haus seit 1916. Was glauben Sie, was hier während der Goldenen Zwanziger los war. Damals im Spiel- und Raucherzimmer. Doch ich sollte vorsichtig sein. Es gibt eine alte Regel in Hotels wie unserem: Was im Quellenhof geschieht, bleibt im Quellenhof.

Manche Geheimnisse müssen Geheimnisse bleiben. Und doch brennen mir einige Geschichten seit Jahren unter den Fingern. Wie ein letzter Schluck Gin an der Elephant Bar, der langsam die Kehle hinunterläuft, während jemand nebenan plötzlich vom Barhocker rutscht und von einer diskreten Begleitung aufgefangen wird. Zum Glück gibt es einen Fahrstuhl direkt nach oben. Niemand hat etwas gesehen in derartigen Situationen. Zumindest behauptet das jeder. Aber nun plaudere ich schon wieder. Sagen wir einfach so viel: Ich habe im Laufe der Jahre einiges gehört. Und manches davon aufgeschrieben. Nicht aus

Neugier, sondern vielmehr weil Häuser wie dieses ein Gedächtnis besitzen und Geschichten erzählen, die zu wertvoll sind, um sie nicht zu teilen. Vielleicht sollten diese Notizen niemals gefunden werden. Vielleicht sollte niemand erfahren, wer sie verfasst hat. Doch falls dieses kleine Buch eines Tages doch in fremde Hände gerät, dann möge der Leser verstehen: Ein Grand Hotel sammelt Geschichten wie andere alte Häuser Staub. Wenn Sie dieses Buch lesen, befinden Sie sich vermutlich bereits im Haus.

Und vielleicht sitzen Sie gerade im Bistro, an einem der Tische, an denen das Licht des Nachmittags langsam über die Tischplatten wandert. Vielleicht blicken Sie aus einem der Zimmer auf den Kurpark. Haben Sie die Magnolien schon blühen gesehen? Oder vielleicht haben Sie dieses kleine Buch einfach aufgeschlagen, während Ihr Koffer noch ungeöffnet neben dem Bett steht. Seien Sie sich sicher, ein Hotel wie der Quellenhof sieht alles und vergisst nie. Denn es schreibt Geschichte. Schon immer, genauer genommen seit 110 Jahren. Und manche sind wahr, manche wurden so überliefert und andere hingegen haben sich aus dem Reich der Träume eingeschlichen und sich selbst für wahr erklärt. Ob das alles so stimmt, was ich erzähle? Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht ganz. Ich bin alt. Und die Erinnerungen leben wie so oft von ihren Erzählungen.

Wer weiß. Vielleicht schreibe ich eines Tages auch über Ihre Geschichte. Eine Dame des Hauses.

AN DER QUELLE

Ein prunkvolles Projekt in düsteren Zeiten



Das Badehaus beim Palast-Hotel, Blick in den Schmuckhof. / Quelle: Die neuen Kuranlagen des Bades Aachen, Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt, 1917. KI-Kolorierung.

Es war irgendwann, bevor der Erste Weltkrieg Deutschland verblassen ließ. Eine Zeit, die geprägt war von Ideen und Aufbruch. Damals, als Aachen lediglich das Selbstverständnis mit sich brachte, wertvolle Quellen nutzen zu können. Aachen war Kurstadt. Das Wasser war nicht nur warm, es war für die Stadt und die Region voller Bedeutung. Denn mit Temperaturen zwischen 37 und 70 Grad und einer mineralischen Zusammensetzung war das Wasser reine Medizin. In einer Zeit, in der Rheuma, Nervenleiden und Erschöpfungssyndrome kaum besser zu behandeln waren.

Die Stadt, die Gäste, sie alle schienen an das Wasser zu glauben. Und mit dem Quellenhof wollte man diesem Glauben gerecht werden, ihm einen Rahmen geben. Mit einem funktionalen und zugleich repräsentativen Badehaus. Sowie einem Hotel als Ausdruck für Geselligkeit mit Salon-Appartements, Speiseräumen und Gemeinschaftssälen. Möbel, Stoffe, Farben, alles gewählt, um Eindruck zu hinterlassen, ohne vom Prunk erschlagen zu werden. Man wollte eine Umgebung für die Quellen schaffen, die Wohlfühlen und Heilung verbindet. Die Überzeugung vom Wasser als Treiber für große Visionen, so könnte man zusammenfassen. 1913 begannen Ingenieure, Architekten, Stadtväter mit den ersten Gesprächen. Karl Stöhr, Architekt und Bauunternehmer aus München, war dabei federführend. Ihm ging es dabei nicht nur um eine reine Kuranlage. Er verstand die Vision eines Ensembles aus Badehaus, Hotel und Wandelhalle, und das in ungeahnter Größe.

Und dann kam alles anders. Im Jahre 1914 nach dem Attentat in Sarajevo unterstützte Deutschland Österreich-Ungarn gegen Serbien. Der Erste Weltkrieg begann. In Aachen begann der Bau des Quellenhofs, während die Welt drumherum zerfiel. Wie das war? Das mag man sich heute kaum noch vorstellen können. Materialien wurden knapp – Stahl, Holz, Glas, alles, was an der Front zuerst gebraucht wurde. Und stellen Sie sich vor: wie sollte man in Kriegszeiten Arbeitskräfte finden? Wohl kaum ein

gesunder, starker Mann vermochte in der Stadt zu sein, während draußen an den Fronten der Krieg unser Land durchrüttelte. Doch es wurde weitergebaut: die Thermalbäder, Dampf Räume und Inhalationsbereiche, das Hotel, die Wandelhalle. Selbst der Trinkbrunnen, direkt gespeist aus der Quelle, sorgfältig gekühlt, wurde technisch präzise ausgeführt. Und das mit, man möchte fast sagen, sturer Beharrlichkeit. Ich bin mir sicher: Heute würde das Projekt so nicht entstehen. Man hätte aufgehört. Damals tat man es aber nicht. Denn die prunkvolle Zuversicht der späten Kaiserzeit schien das Projekt aus der dunklen Zeit in die Zukunft zu tragen.

Aachen hingegen hatte sich seit dem Sommer 1914 von einer mondänen Kurstadt in eine strategische Drehscheibe des Krieges verwandelt: Von hier aus nahmen die deutschen Truppen ihren Weg zur Westfront, und die Stadt wurde zur riesigen Lazarettstation für tausende Verwundete. Inmitten von Hungerwinter und wirtschaftlicher Not durch die britische Seeblockade wirkte der Quellenhof wie ein architektonisches Versprechen an eine bessere Zukunft. Man eröffnete voller Dankbarkeit an die „Tatkraft in schweren Prüfungstagen“, so würde es später heißen.

Doch statt internationaler Kurgäste prägten zunächst Offiziere und die Sorgen der Grenzregion das Bild. Erst nach dem Waffenstillstand 1918 und unter der darauffolgenden elfjährigen belgischen Besatzung sollten wir schrittweise nun endlich die Rolle einnehmen, die uns zugeschnitten wurde: Der Quellenhof als gesellschaftlicher Mittelpunkt, ja sogar als Wohnzimmer einer Stadt, die direkt an der Quelle liegt. Mit Marmor-Badehallen, Majolika-Verkleidungen, durchdachten Abläufen für Anwendungen und vor allem jeder Menge Raum und Zeit für eigene Momente. Ich höre heute noch die Stimmen. Wie man sich beinahe rechtfertigend erklärte, wie durchdacht alles sei. Und wie fortschrittlich der Quellenhof geplant war und wie er sich an internationalen Maßstäben orientierte. Ja, man wollte mithalten.

Beziehungsweise sogar noch viel mehr: man wollte eine führende Rolle einnehmen. Und so war der Quellenhof wohl von Anfang an ein ziemlich bewusstes Versprechen, das bis heute hält. Ein Versprechen an den Gast, dass er hier mehr findet als ein Zimmer. Dass er genesen kann, zur Ruhe kommt und Kraft schöpft. Dass Architektur, Wasser, Service und Gesellschaft zu etwas zusammenfinden, das man damals vielleicht noch nicht „Auszeit vom Alltag“ nannte, aber genau das meinte.

Und das Haus, die alten Gemäuer? Die haben all das aufgenommen. Auch wenn ein Teil nur wenige Jahrzehnte später wieder zerstört wurde. Aber der Geist des Quellenhofs stammt aus einer Zeit, in der man die Stärke der Quelle erkannte und ihr den richtigen Rahmen gab.

Ich habe gesehen, wie die ersten Gäste durch die Hallen gingen, noch vorsichtig, noch prüfend. Wie sie die Räume betrachteten, genauso wie die Bäder, die Salons. Wie sie sich setzten, aßen, diskutierten. Wie sie versuchten zu verstehen, was der Quellenhof eigentlich ist. Ein Kurhaus? Ein Hotel? Ein gesellschaftlicher Ort?

Denn der Quellenhof war von Anfang an irgendwie alles zugleich und bis heute ein Ort, an dem man sich trifft. Ein Ort, an dem Menschen wichtige Entscheidungen treffen.

Und wenn ich heute zurückblicke, dann erkenne ich etwas, das sich durchzieht, trotz aller Veränderungen, trotz aller Betreiberwechsel, trotz aller neuen Definitionen von Luxus.

Der Quellenhof wurde nicht als Ort geschaffen. Er ist Raum für das, was jeden Einzelnen von uns trägt: Er ist der Beginn unserer eigenen Geschichte.

DER ERSTE ABEND
Aachen, Juni 1916



Kurhaus Aachen, Blick in den kleinen Festsaal / Quelle: Die neuen Kuranlagen des Bades Aachen, Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt, 1917. KI-Kolorierung

Wenn ich heute durch die Lobby mit der angrenzenden Kaminhalle gehe, denke ich manchmal an den ersten Abend zurück. An den Abend, an dem dieses Haus seine Türen zum ersten Male als Hotel öffnete. Seit zwei Jahren bestimmten Frontberichte und Lebensmittelkarten den Alltag. Und hier, an der Monheimsallee, direkt am Kurpark steht nun ein Gebäude aus hellem Stein, mit großen Fenstern, hohen Sälen und breiten Treppen. Mitten in der Kurstadt. Schon die Römer nutzten die heißen Quellen, die hier aus dem Boden steigen. Später badete Karl der Große in den dampfenden Becken. Anfang 1914 wich das Maria-Hilf-Spital der Baustelle des Quellenhofs. Und so stand da wenige Jahre später die gesamte Anlage als neues Kurzentrum mit Kurhotel, Kurmittelhaus, Wandelhalle und einem Neuen Kurhaus, umgeben vom weitläufigen Kurpark Aachen an der Monheimsallee. Und so wurde der von den Münchner Architekten Karl Stöhr und Theodor Fischer im neoklassizistischen Stil konzipierte Komplex, der Kurhotel und Kurmittelhaus vereinigte, am 8. Juni 1916 in Anwesenheit des preußischen Landwirtschaftsministers Clemens Freiherr von Schorlemer-Lieser eröffnet. Natürlich war damals vieles anders als geplant. Doch ein Hotel wie der Quellenhof kann doch nicht warten, bis die Welt endlich mal wieder ruhig wird? Also wurde eröffnet.

Und wissen Sie, wer einer der ersten Gäste war? Ein Gast, der hier eigentlich gar nicht hingehörte: Ein kleiner Junge namens Heinz, er war gerade mal acht Jahre alt. Ich erinnere mich noch genau an seine viel zu große Schiebermütze, die letzte Erinnerung an seinen verstorbenen Vater. Mit einem silbernen Löffel im Mund war er ganz sicher nicht geboren worden. Sein Vater war Jahre zuvor an Tuberkulose gestorben. Seine Mutter Katharina arbeitete, seit sie denken konnte, um Heinz durchzubringen. Zuerst schleppte sie Kohle in der Aachener Nadelfabrik, einem der großen Industriebetriebe der Stadt. Die Arbeit war hart, die Hände ständig schwarz vom Staub. Sie tat, was sie konnte. Später bekam sie eine Stelle im Haushalt eines

Fabrikbesitzers, ein gewisser Herr Heinersmann. Er war ein guter Mensch und erkannte Katharinas Leidenschaft für Details. Ihr großes Lächeln trotz der Härte des Lebens. Er nahm sie auf und lehrte sie etwas, das ihr später den Zugang zu einer exklusiven Runde verschaffen sollte: Wie man Tische deckt, Gäste begrüßt und Empfänge vorbereitet. Sie lernte, eine professionelle Gastgeberin zu werden. Was war sie fleißig.

Als der Quellenhof eröffnete, war es keine Frage, wer in der Stadt wohl besser geeignet war als Katharina, um die Vorbereitungen großer Gesellschaften zu übernehmen. Und wissen Sie was? Man könnte meinen, sie hat für immer geprägt, was der Anspruch des Service ist. Kein Krümel wurde übersehen, Perfektion genau da, wo sie hingehörte.

Als der große Abend kam und der Quellenhof seine Pforten öffnete, hing der kleine Heinz seiner liebevollen Mutter mehr denn je am Rockzipfel. Wie so oft, wenn er nach der Schule nicht alleine sein wollte, schaute er sie mit großen Augen an. Katharina konnte das Tränchen kaum übersehen, so sehr er sich doch bemühte, es zu unterdrücken.

„Na komm schon“, lächelte sie ihn an und nahm ihn mit zum großen Eröffnungsabend des Quellenhofs. Nicht offiziell natürlich. Aber wer hätte eine Witwe mit so einem wohlgezogenen Sohn zurückweisen können? Und so war es eines dieser unausgesprochenen Geheimnisse, dass nicht von Geisterhand die Tische so schnell eingedeckt wurden, sondern der kleine Heinz von seiner Mutter ordentlich lernte. Er war ein guter Junge. Ach der Heinz, ein schmaler Knabe mit neugierigen Augen, der ständig zwischen den Tischen umherlief und alles lernen wollte, was die Großen ihm zeigten. Für ihn war dieses Hotel ein goldener Palast. Und als er die feine Kleidung der Gäste begutachtete, leuchteten seine Augen. Sie stammten, so schlussfolgerte er, bestimmt aus der 1872 gegründeten Tuchfabrik. Dort, wo er so oft vorbeilief und das Gebäude nur von außen kannte.